

Buchbesprechungen

Bauriedl, T.: Auch ohne Couch: Psychoanalyse als Beziehungstheorie und ihre Anwendungen. 395 S. Verlag Internationale Psychoanalyse (Klett-Cotta), Stuttgart, 1994. Geb. DM 58,-, öS 452,-.

Thea Bauriedl liefert in ihrem neuen Buch eine kurze, prägnante, auch für den Nicht-Psychoanalytiker verständliche Beschreibung ihres *beziehungsanalytischen Ansatzes* innerhalb der Psychoanalyse. Sie knüpft dabei an eine Tradition innerhalb der Psychoanalyse an, die anfangs vor allem von Psychoanalytikerinnen getragen wurde (Helene Deutsch, Paula Heimann, Margret Little), welche die Beziehung zwischen Analytiker und Patient und dabei vor allem auch die Gefühle und Phantasien des Analytikers seinem Patienten gegenüber in das Zentrum des analytischen Interesses rückt. In mancher Hinsicht erinnert dieses Konzept an die therapeutische Haltung, die Carl Rogers in seinem klientenzentrierten Ansatz entwickelt hat.

Thea Bauriedl schließt aber die *unbewußten Beziehungsanteile* ein und geht auch dabei von einem symmetrischen Konzept – also von wechselseitigen Übertragungs- und Gegenübertragungsprozessen – zwischen Analytiker und Patient aus. In den ersten drei Kapiteln des Buches beschreibt Thea Bauriedl anschaulich, wie der Psychotherapeut *als Person* immer in den therapeutischen Prozeß *miteinbezogen* ist.

Thea Bauriedl weist in diesem Zusammenhang nicht nur auf Konsequenzen für die Ausbildung zum Psychoanalytiker im Sinne einer stärkeren Reflexion der eigenen Betroffenheit in der konkreten therapeutischen Situation hin, sondern auch auf die Notwendigkeit der andauernden Fortführung dieser Reflexion am besten in Form einer berufsbegleitenden Supervision.

Bauriedl betont, daß Psychoanalyse nicht nur „hinter der Couch“ erfolgen, sondern daß das psychoanalytische Denken in ganz verschiedenen Settings wirkungsvoll angewandt werden kann. In den Kapiteln 4 und 5 beschreibt sie die Anwendung der Analyse unbewußter Beziehungsphänomene (von Widerstand, Übertragung und Gegenübertragung) auf die *Paar- und Familientherapie* und auf die Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen. Sie versteht dabei psychoanalytische Familientherapie (und die Psychoanalyse insgesamt) sehr wohl als Systemtheorie, geht aber über die sog. systemischen Ansätze hinaus, indem sie nicht als „neutraler Beobachter“ das Verhalten von Familien zu beeinflussen sucht, sondern sich als Therapeutin mit ihren Ängsten und Wünschen *als Betroffene in diesem System* erlebt, die mitbeteiligt ist einerseits an der Aufrechterhaltung des status quo, aber auch an Veränderungen.

Im Kapitel 6 beschreibt Thea Bauriedl die psychoanalytischen Perspektiven in der *Supervision* von Einzelnen, Teams und Institutionen. Auch hier versteht sie den Supervisor nicht als neutralen Team-Berater, der als außenstehender Experte besser erkennen kann, was für den Supervisanden oder ein Team gut ist. Der Supervisor hat vielmehr eine Integrationsfunktion (im Sinne des Bion'schen „Containers“), der den Supervisanden bzw. einem Team hilft, eigene abgespaltene Anteile wieder zu integrieren (z.B. Aggression nicht nur bei anderen, sondern auch bei sich selbst wahrzunehmen). Der Supervisor muß dazu in sich selbst widersprüchliche und ambivalente Gefühle und Phantasien, Wünsche und Ängste zulassen können, die er den Supervisanden dann wiederum zur Verfügung stellen kann.

Nicht umsonst heißt der Titel des Buches aber „Auch ohne Couch“: Das klassische Setting in der Psychoanalyse bleibt für sie für manche Indikationen, vor allem aber für die psychoanalytische Ausbildung ein unverzichtbares Instrument.

Im letzten Kapitel des Buches – aber sicher nicht zuletzt – schildert Bauriedl ihre Sicht der *Psychoanalyse als politische Wissenschaft*: Sie beschränkt sich dabei nicht auf die Anforderung, daß sich auch Psychoanalytiker politisch interessieren und engagieren sollen, sondern unterstreicht die Möglichkeiten, mittels der psychoanalytischen Methode gesellschaftliche Prozesse zu verstehen und einer breiteren Öffentlichkeit bewußt zu machen. Aus aktuellem Anlaß fremdenfeindlicher und rassistischer Entwicklungen möchte ich hier vor allem auf das Verständnis der Funktion von Feindbildern verweisen oder aber auch auf das Verständnis selbstdestruktiver Potentiale in unserer kurzlebigen und umweltzerstörerischen Kultur.

Politische Psychoanalyse heißt für Thea Bauriedl aber nicht nur die Analyse gesellschaftlicher Phänomene mit Hilfe der Psychoanalyse, sondern auch die Reflexion von Unbewußtheit im Psychoanalytiker und in psychoanalytischen Institutionen, welche emanzipatorische Veränderungsprozesse behindert.

Wolfgang Söllner, Innsbruck

Rappe-Giesecke, K.: Supervision. Gruppen- und Teamsupervision in Theorie und Praxis. 2., überarb. u. erw. Aufl., 12 Tab., 5 Abb., XI, 210 S. Springer, Berlin Heidelberg New York Tokyo, 1994. Brosch. DM 68,-, öS 530,40, sFr 68,-.

Eher unbemerkt von der Öffentlichkeit kam im Jahr 1990 (zweite korrigierte Auflage 1994) das Buch „Theorie und Praxis der Gruppen und Teamsupervision“ von Kornelia Rappe-Giesecke auf den Markt. An der Bekanntheit hat sich inzwischen nicht viel geändert. Trotzdem nimmt es unter der Vielzahl der Werke zum Thema Supervision einen hervorragenden Platz ein.

Die Idee dieses Buches ist, daß bewährte Methoden der Supervision (Balint-Gruppe, Gruppenanalyse, Gruppendynamik und Organisationsentwicklung sowie die Theorie der sozialen Systeme) in ein Gesamtmodell von Supervision integriert werden, welches dann eher in der Lage ist, die in Gruppen und Teams empirisch vorfindliche Komplexität zu verarbeiten, als jede einzelne Methode für sich allein. Begriffe und Theorieaufbau leiten sich von der Luhmann'schen Systemtheorie ab. Das bedeutet, daß dieses Buch alles andere als einfach zu lesen ist, was aber weniger an der Sprache der Autorin liegt, als vielmehr an der Komplexität der Theorie selbst. Supervision ist eben eine komplexe Realität und läßt sich nicht mit einem einfachen Modell darstellen.

Das hier vorgeschlagene integrierte Supervisionskonzept geht von vier Wurzeln aus. Das Modell der *Balint-Gruppe* wird für das „Programm“ der Fallsupervision übernommen. Die *Gruppentherapie* und *Gruppenselbsterfahrung* stellen den Hintergrund für die Deutung von Intra-Gruppenprozessen dar. *Gruppendynamik* und *Organisationsentwicklung* liefern das Modell für das Verständnis von Intergruppenprozessen. Die *Theorie sozialer Systeme* hat in diesem Konzept zwei Funktionen. Erstens liefert sie das wissenschaftliche Relevanzsystem zur Beschreibung und empirischen Überprüfung des Modelles und zweitens stellt sie einen Beschreibungsrahmen für den Supervisionsprozeß zur Verfügung.

Eine zentrale Annahme systemtheoretischen Denkens ist, daß die Welt überkomplex ist und daß Systeme gezwungen sind, diese Komplexität beständig zu reduzieren. Sowohl im Alltagsverständnis als auch in der Wissenschaft werden aus der Überkomplexität dessen, was überhaupt ist, einige wenige Merkmale als relevant erklärt.

In diesem Sinn versteht Rappe-Giesecke Supervision als organisiertes Sozialsystem und aus der Vielfalt theoretisch denkbarer Möglichkeiten dieses System zu beschreiben, wählt sie folgende vier Dimensionen:

1. Wer gehört zum System, welche Rollen sind zu erfüllen, wie werden die einzelnen Aufgaben in einem Gesamtzusammenhang vernetzt?
2. Was sind die relevanten Umwelten des Systems? Welche Funktionen werden für diese Umwelten erfüllt? Wie werden diese Funktionen systemintern in Ziele umformuliert?
3. Für jedes System stellen sich bestimmte Aufgaben (Erhaltung der internen Komplexität, Organisation der System-Umwelt-Beziehungen usw.), die es in eine zeitliche Folge von einzelnen Arbeitsschritten bringen muß. Es ergeben sich dabei prozeßsteuernde Programme, die Rappe-Giesecke „Normalformmodelle“ nennt. Diese legen fest, an welcher Stelle in der Supervision *welche* Aufgaben *wie* zu erledigen sind.
4. Das Modell, welches ein System von sich hat (seine Identität), beeinflusst die Vorgänge im System. Dies betrifft etwa die Frage, welche Informationen zum System gehören und welche Informationen angrenzenden Systemen zugeschrieben werden.

Mit Hilfe der soeben dargestellten vier Dimensionen entwickelte Rappe-Giesecke ein empirisch überprüfbares, kohärentes Konzept vom Supervisionsprozeß. Damit beschreibt sie die Aufgaben und das Vorgehen einer eigenständigen Profession „Supervision“, was ein Ziel dieses Buches war.

Eine Besonderheit des Konzeptes zeigt sich in der konkreten Arbeit mit Teams. Die Autorin stellt der Teamsupervision eine Problemdiagnose voran. In einer solchen Vorphase werden die konkreten Probleme des Teams geklärt und aufgezeichnet.

Die Autorin greift dabei auf ein dreistufiges Datengenerierungsmodell aus der Aktionsforschung zurück. Jeder einzelne muß eine konkrete Fragestellung aus seiner Sicht beschreiben. Alle Meinungen werden z.B. auf Flip-Chart veröffentlicht. Nach einer gründlichen Diskussion der Antworten werden die gefundenen Daten hinsichtlich ihrer Bedeutung für die jetzige Situation bewertet.

Die Vorgangsweise ist stark strukturiert. Aus den Ergebnissen kann der Supervisor erkennen, für welche Problematiken das anfragende Team Supervision braucht. Über die Behandlung dieser Inhalte kann ein Supervisionskontrakt abgeschlossen werden. Der Wechsel von Problemdiagnose zur Supervision ist sehr genau zu kennzeichnen, da sich die beiden Prozesse vor allem hinsichtlich ihrer Strukturiertheit im Ablauf stark unterscheiden.

Die Vorphase der Problemdiagnose hilft einen undifferenzierten Supervisionswunsch wesentlich genauer zu fassen. Gleichzeitig bringt sie dem Team eine Auflistung der aktuellen Problematiken. Das Team kann entscheiden, mit welchen Mitteln (Trainings, OE, institutsinterne Arbeitsgruppen u.s.f.) es welche Problematiken bearbeiten will.

Für die konkrete Supervisionsarbeit stellt die Autorin in diesem Buch dem Supervisor drei „Programme“ zur Wahl,

nach welchen er in der Supervision vorgehen kann bzw. zwischen welchen er in der Supervision wechseln kann.

Zum ersten handelt es sich dabei um das *Programm Fallarbeit*. In diesem widmet sich die Gruppe einem konkreten Fall oder Thema und versucht diesen/s so umfassend wie möglich sichtbar werden zu lassen. Sehr genau wird das Vorgehen bei der Fallarbeit in 5 Phasen als Normalformmodell beschrieben.

Erst beim Auftreten von Störungen in diesem Ablauf kommt es zum Wechsel zum *Programm Selbstthematizierung*. Dieses wirkt als Reparaturprogramm, welches das Team/die Gruppe wieder fähig machen soll, sich ihren Aufgaben zu widmen. Vor allem das Verstehen/Klären/Auflösen von arbeitsbehindernden Intragruppenprozessen ist Ziel dieses Programms.

Ein drittes *Programm* wird von der Autorin *Institutionsanalyse* genannt und widmet sich vor allem den institutionellen Rahmenbedingungen und deren Auswirkungen auf die Arbeitsorganisation. Dieses Programm ist für herkömmliche Supervisoren am wenigsten zugänglich. Es mischt sich Supervision mit Organisationsentwicklung und Institutionsberatung. Nach unserer Ansicht dient es als Bindeglied zu OE-Maßnahmen.

Die Normalform für dieses Programm ist noch am wenigsten überprüft und ausgereift. Weitere Entwicklungsarbeit ist hier angezeigt.

Die Möglichkeit des Supervisors, zwischen drei Programmen zu wechseln, ist grundsätzlich sinnvoll, kann aber unserer Ansicht nach sowohl den Supervisor als auch die Gruppe/das Team zum Agieren verführen.

Ein Hinweis zum Buchformat: Leider ist der Springer-Verlag bei der zweiten korrigierten Auflage des vorliegenden Buches von einem etwas größeren Buchformat auf ein etwas kleineres zurückgegangen, was das Studium dieses ohnehin schwierigen Textes unnötigerweise erschwert.

Die Faszination, welche von dem vorliegenden Werk ausgeht, liegt in dem mutigen Versuch der Autorin begründet, sich diesem Thema mit starker Strukturierung und logischer Analyse zu widmen, von welchem viele behaupten, daß es sich wegen seiner Komplexität gar nicht beschreiben ließe. Das vorliegende Buch beweist, daß es möglich ist, den komplexen sozialen Prozeß der Supervision in anregender und weiterbringender Form darzustellen.

Wilfried Peinhaupt, Hans Pettermann, Wien

Zur Rezension angebotene Bücher

Senft, G. (Hrsg.): *Verweilen im Augenblick. Texte zum Lob der Faulheit, gegen Arbeitsethos und Leistungszwang*. 350 S. Löcker, Wien, 1995. Brosch. öS 298,-, DM 43,-, sFr 44,-.